

Laibacher Zeitung



Bezahlungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: für kleine Inserate 1 bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Nichtamtlicher Teil.

Die «Entwicklung der Autonomie der Balkanvölker».

Die „Montagsrevue“ weist auf die große Rolle hin, die das Wort status quo im Sprachschätze der modernen Diplomatie spielt. Für Österreich-Ungarn ist es allerdings mehr als ein Wort, denn dieses hat auf dem Balkan keinen anderen Wunsch mehr, als den eines vollen Erfolges des jungtürkischen Konsolidierungswerkes. Gegen Österreich-Ungarn gibt es keinen status quo zu schützen, denn es schützt ihn selbst aufrichtig und nachdrücklich. In Racconigi bezeichnete Herr von Izwołskij in einer Unterredung mit einem Journalisten die „Entwicklung der Autonomie der Balkanvölker“ als das gemeinsame Ziel Rußlands und Italiens. Mag ihm diese Bemerkung auch nur im Eifer des Gespräches entschlüpft sein, so hat sie doch auf der Balkanhalbinsel neue trügerische Hoffnungen erweckt. Sie wird auch in Konstantinopel beachtet. Die türkische Presse äußert unverhohlen den Argwohn, daß die in Racconigi besiegelte Annäherung Tendenzen fördere, die mit dem status quo-Prinzip unvereinbar wären. Das Wiederauftauchen der Balkanbündnisprojekte steigert noch das Mißtrauen, da man am Bosporus weiß, daß der Balkanbund sich eines Tages automatisch in eine türkenfeindliche Liga verwandeln würde. Die Aufrollung von Autonomiefragen könnte kein praktisches Ergebnis haben und nur einen Zwiespalt zwischen den ehrlichen Anhängern einer konservativen Politik und denjenigen hervorgerufen, die eine solche Politik vereiteln wollen, während sie die Segnungen des status quo preisen. Jede Verschärfung dieses Zwiespaltes müßte die aufrichtigen Vertreter des status quo-Prinzips zur Gemeinschaft förmlich drängen. Die Gerüchte von Abmachungen, Konventionen oder gar von einem Bündnisse zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei sind heute haltlose Vermutungen. Weder auf der einen noch auf der anderen Seite ist das Bedürfnis

nach dokumentarischer Festlegung einer alten, nicht erst künstlich zu schaffenden „Interessensolidarität“ vorhanden. Die Solidarität müßte aber von selbst richtunggebend für die Politik der zwei Nachbarreiche werden, wenn die ruhige Entwicklung auf der Balkanhalbinsel gefährdet werde.

Zur innerpolitischen Lage in England.

Mit dem Herannahen der entscheidenden Verhandlungen des Oberhauses über den Antrag auf zweite Lesung der Finanzvorlage kommt über die politischen und Zeitungskreise Englands eine fiebrige Aufregung. Im großen und ganzen herrscht die Ansicht vor, die Führer der Opposition im Oberhaus würden einen begründeten Verwerfungsantrag einbringen, der hauptsächlich auf der Darlegung fußen werde, daß die Vorlage keine reine Finanzvorlage darstelle, sondern zwei streitige und im Unterhause gescheiterte politische Vorschläge enthalte, die in finanzieller Verpackung als sakrosanct durch das Oberhaus durchgedrückt werden sollten, und daß das Haus daher erst zur zweiten Lesung schreiten werde, wenn durch Neuwahlen das Land zu Rate gezogen worden sei. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß im ministeriellen Lager darob gewaltiger Lärm erhoben wird. In der „K. Z.“ wird hingegen betont, daß das Oberhaus, falls es wirklich in der angeedeuteten Weise vorgeht, das tut, was vorderhand jedenfalls sein gutes Recht ist. Wenn sich einmal der Brauch einbürgern sollte, Angelegenheiten der Gesetzgebung in Budgetverpackung im Oberhause als unanfechtbar durchgehen zu lassen, wäre tatsächlich das Einkammersystem eingeführt und die jeweilige Unterhausmehrheit hätte es, falls sie nur hinreichend stark wäre, in der Hand, in plötzlicher Aufwallung unumschränkt ihren Willen durchzusetzen. Inzwischen versichert man, es sei im Rate der Regierung nunmehr der Beschluß gefaßt, gegen den 10. Jänner zur Parlamentsauflösung zu schreiten. Am 10. Jänner 1906 erging die königliche Verkündigung, die das damalige Parlament heim-

schickte und die Neuwahlen anordnete, denen die heutige gewaltige liberale Mehrheit ihren Ursprung verdankt. Die heutigen Machthaber sollen daher dieses Datum als besonders günstig betrachten. Die Schätzungen über die Aussichten des Wahlausganges gehen auf beiden Seiten zunächst noch ziemlich weit auseinander. Soweit sind sie sich jedoch schon näher gerückt, daß auch die zuverlässigsten Oppositionsleute im besten Falle nur auf eine kleine oder mäßige Mehrheit rechnen. Im liberalen Lager aber meinen ruhige Leute, im besten Falle dürfte die Regierung wohl eine Mehrheit retten, die sich auf 50 Stimmen ohne die Irländer, im schlimmsten Falle auf 30 mit den Irländern stellen würde.

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. November.

Das „Fremdenblatt“ schreibt zum Besuche des Erzherzogs Franz Ferdinand am deutschen Hofe: Seine Majestät der deutsche Kaiser und seine erlauchte Gemahlin haben sich in liebenswürdiger und zarter Aufmerksamkeit bemüht, höchstihren Gästen den Aufenthalt auf deutschem Boden so angenehm als möglich zu gestalten. Dabei sind aufs neue, wie schon so oft bei ähnlichen Anlässen, die wahrhaft innigen Beziehungen für alle Welt wahrnehmbar geworden, wie sie zwischen den beiden Herrscherhäusern seit einer langen Reihe von Jahren bestehen. Jede Begegnung zwischen ihren Mitgliedern trägt dazu bei, dieses auf gegenseitiger Hochschätzung und Zuneigung begründete Verhältnis zu vertiefen und bietet überdies Gelegenheit, die beide Reiche verbindende unerschütterliche Freundschaft immer wieder zum Ausdruck zu bringen. Mit Recht erblickt darum die Bevölkerung dieser Monarchie in den engen persönlichen Beziehungen beider Dynastien eine äußerst wertvolle Ergänzung des den beiderseitigen Interessen in so segensreicher Weise dienenden Bündnisses.

Der frühere Oberkommandierende der russischen Armee und ehemalige Kriegsminister Generaladju-

dant schildert die Rückkehr in die Heimat nach langer Verbannung. Passend ist der Vergleich mit dem neuen Leben, das der Verbannte in dem neugewonnenen Helme (an der Seite des eroberten Mädchens) beginnen soll.

Mein Heim.

Bei Sonnenschein, im schönsten Frühlingsreigen genieß' ich heut' das langersehnte Glück:
Geliebtes Heim, du bleibst jetzt ganz mein Eigen,
auf ewig lehrte ich zu dir zurück.

Wie brannten oft die Lippen vor Verlangen!
Wie träumt' ich einsam oft in stiller Nacht...
Die Stürme, die zu dir hinüberdrangen,
sie haben dir mein Träumen überbracht.

Kein Licht erhellte nächtlich deine Räume...
Die Sonnenstrahlen drangen nicht zu dir.
Die Nächte weinten... und die Gartenbäume,
sie lispelten geheimnisvoll von mir.

Jetzt bist du mein! Ich achte nicht der Wunden,
die mir das Schicksal in der Fremde schlug.
Und dich hab' ich so schön wie einst gefunden,
wie ich dich stets in meinem Herzen trug.

Ein neuer Frühling wird für mich erstehen...
Die zarten Hände spenden Sonnenlicht...
Ich werd' den Mond im Wasserspiegel sehen,
die Rose seh'n, die aus der Knospe bricht...

Heut' bist du mein und gönnst mir deine Liebe!
Nun leuchte mir, du Engelsangesicht!

Fenilleton.

Aus der modernen türkischen Poesie.

Von Artur von Wurzbach.

Vor wenigen Jahren ist in Paris die Lieder- sammlung „Lyre turque“ erschienen, die der Dichter Dr. Djedbet bey mit dem Epitheton „feux de paradis et roses d'enfer“ versehen hat. Die Gedichte sind zwar in französischer Sprache verfaßt; sie mögen aber dennoch erwähnt werden, um zu zeigen, wie sehr die aufblühende Türkei schon seit Jahren der französischen Moderne gehuldigt hat. Übrigens hätte die Lieder Sammlung in der damaligen Türkei nicht erscheinen dürfen; denn sie ist durch und durch modern realistisch. So wird Gott an mehreren Stellen als das große „Méant“ gepriesen. Schon die Bezeichnung „feux de paradis et roses d'enfer“ zeugt von einer gewissen, nicht nur den islamitischen Gottesboten nicht genehmen Ver- wechslung der Begriffe.

Aus dem Gefagten darf man jedoch nicht auf die Tendenz des Buches schließen: die Gedichte sind nur Spiegelbilder der großen sinnlichen Liebe des Dichters, die alles, selbst das große „Nichts“ ver- dunkelt.

Fast jedes Gedicht hat eine bestimmte Wid- mung erhalten; es trägt dann den Namen irgend eines Schriftstellers, mit denen der Dichter in Wien, Paris oder in Ägypten im Verkehre stand, oder den Namen irgend eines bedeutenden Dichters oder Ge-lehrten aller Nationen. So finden wir die Namen Razaud, Jean Lahor, Fleurot, Hugo, englische, russische Dichter, den arabischen Dichter Sadeddin

bey usw. vertreten. Als Vorbild schwebte dem Dichter unverkennbar auch Heine vor, den er an die Spitze mehrerer Gedichte setzte. Die Angebetete wird, wenn ich so sagen soll, Gott selbst und alles andere ist nur durch sie und für sie auf Erden. Der Dichter sehnt sich nach „ungeheurer“, nach „graujamer“ Liebe, wie es in seinen „Voeux suprêmes“ heißt, und seine unendliche Liebe bricht endlich in den folgen- den Seufzer aus:

Je veux que la grande beauté
de mon unique bien-aimée
me tue et, d'un coup ranimée,
mon âme ait bu l'Eternité.

Als Stichprobe diene auch die erste Strophe des Gedichtes „Console-toi!“

Je ne rêve que de toi,
o seule sublime femme,
mon irrévocable choix!
mon âme épouse ton âme.

Die türkische Laute verklingt endlich mit einer düsteren Weise an den Tod: der Dichter sieht sich im Grabe ruhen und seine Angebetete schreiet gleich- gültig lächelnd an ihm vorüber. Und merkwürdig, dennoch solch eine ideale Anbetung, die ihn veranlaßt, Robenbergs Sentenz „Der Blick in eine Frauen- seele ist wie der Blick ins Himmelreich“ zum Leit- stern seines Gedichtes „Femme créatrice“ zu nehmen.

Auf diese Ausführungen möge nun die Über- setzung des Gedichtes „Ewin“ („Mein Heim“) folgen, das vor einiger Zeit als eines der neuesten des Dichters Achmed Hachim bey in der türkischen Zeitschrift „Kessimli kitab“ erschienen ist. Das Ge-

tant A. N. Kuropatkin, der noch immer sehr einflußreich und hochgeachtet ist, hat sich gegenüber einem Mitarbeiter der „Börsenzeitung“ zu der **Annexionsfrage** geäußert. Er sagte u. a., er verstehe nicht recht die große Aufregung in Rußland über die schließlich erfolgte, von allen seit 30 Jahren als selbstverständlich erwartete Annexion jener zwei von Österreich so lange schon okkupierten und administrierten ehemals türkischen Provinzen. Auf der Balkanhalbinsel hätten sich doch in dieser langen Zeit seit dem letzten russisch-türkischen Kriege ganz andere Dinge ereignet und zugetragen, ohne daß man die Zustimmung Rußlands pränumerando eingeholt hätte, so z. B. 1885 die Besetzung Rumeliens durch Bulgarien. In demselben Jahre sei gegen den Willen Rußlands der serbisch-bulgarische Krieg ausgebrochen, später hätten die Türken die Griechen ohne die Zustimmung der Russen geschlagen und 1908 habe sich Bulgarien zum selbständigen Königreich proklamiert. Nach alledem sei es doch wunderbar, daß man sich jetzt plötzlich durch diese Annexion so beleidigt fühle.

„Daily Graphic“ schreibt: „Der glänzende Empfang, der dem deutschen Botschafter Grafen Wolf-Metternich in Manchester bereitet wurde, gehört zur Reihe jener erfreulichen Ereignisse, aus denen hervorgeht, daß die ernsthaften Bemühungen, die Beziehungen zwischen dem **Deutschen Reiche** und England auf eine dauernde freundschaftliche Grundlage zu stellen, Fortschritte machen. Es wird nicht die Schuld des kaiserlichen Botschafters sein, wenn diese Bemühungen scheitern. Die Reden Koesters und Seymours, der Besuch Dernburgs, der Eindruck, den seine frische Persönlichkeit gemacht hat, und der herzliche Ton des Premierministers in der Guildhall, alles das sind Anzeichen einer Änderung in der öffentlichen Meinung, die gewiß dazu angetan sind, alle wahren Patrioten in beiden Ländern mit außerordentlicher Freude zu erfüllen.“

Die **türkische Thronrede** hat, wie man aus Konstantinopel meldet, in dortigen diplomatischen Kreisen einen vorzüglichen Eindruck gemacht. Der Umstand, daß sie keinerlei direkte Anspielung auf Areta enthält und die Betonung, welche das Friedensinteresse der Türkei in ihr gefunden hat, werden beifällig als wertvolle Bekräftigung der auch schon zuvor herrschend gewesenen Anschauung kommentiert, daß eine Zuspitzung der türkischen Angelegenheit nicht in der Absicht der türkischen Regierung liegt, daher bis auf weiteres nicht zu befürchten steht.

Aus **London** wird geschrieben: Baronet Sir Robert Perks hat in einem Interview mit einem englischen Preßvertreter erklärt, auch wenn die Liberalen mit einer kleinen Mehrheit wieder zur Regierung gelangen sollten, werde dem nächsten Parla-

ment gewiß keine lange Dauer beschieden sein. Die Regierung werde sich nur mit Unterstützung der irischen und der Arbeitermitglieder des Hauses halten können; somit würden Lloyd's George und Winston Churchill deren Unterstützung mit Zugeständnissen an Home Rule und mit sozialistischen Maßregeln zu erkaufen haben. Die Regierung stelle mit ihrer Politik die strebsame, intelligente Mittelklasse vor die Wahl zwischen dem Sozialismus, dem Budgets und der Tarifreform; die Freihändler müßten sich also entweder der Wahl enthalten, oder gegen Budget und Sozialismus stimmen. Nicht nur die Nonconformisten, sondern auch ein großer Teil solcher gemäßigten Liberalen, die nicht Nonconformisten sind, werden ebenso denken. Es erscheint mithin als eine sehr gewagte Hypothese, daß die Regierung auch nur mit einer kleinen Mehrheit zurückkehren wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein altbayerisches Fest.) Man schreibt aus München: Der Tag des heiligen Leonhard, der am 6. November wie jedes Jahr gefeiert wurde, ist für einen großen Teil von Altbayern das letzte große Fest vor dem größten des Jahres, vor Weihnachten. Der heilige Leonhard steht hauptsächlich in den Vorgebirgsgegenden südlich von München in hohem Ansehen; er beschließt den Herbst und eröffnet den Winter, und da er vor allem die Bedürfnisse der Landbevölkerung genau kennt und darüber ein gewichtiges Wort mitzureden hat, so ist sein Tag auch durchaus ein ländliches Fest. In den größeren südbayerischen Städtchen und Marktorten, die so malerisch in den Vorbergen liegen, kommt an diesem Tage im höchsten altersüberkommenen Stadt die ganze Umgegend zusammen. Am berühmtesten ist die Leonhardifahrt, die in dem uralten, malerisch über den Stromschnellen der grünen Isar gelegenen Städtchen Tölz stattfindet. Aus dem ganzen Isarwinkel kommt da die Bevölkerung auf festlich geschmückten Wagen angefahren; alt und jung steckt an diesem Tag in der alten schönen Tracht; die Burschen paradien mit dem schönsten „Gemsbart“ oder der längsten Feder, die sie aufstreiben konnten, und die Dirnen tragen stolz die buntblühenden Tücher über dem weiten krinolinenartigen Rock aus schwarzer Seide. Aber nicht nur die Menschen, sondern auch die Tiere sind reich geschmückt. Vor allem die Pferde, die die Festwagen (deren es manchmal bis 100 vierpännige gibt) ziehen, denn der heilige Leonhard sorgt besser als alle anderen Heiligen für die Haustiere. Der Festzug zieht nun unter Musikklängen, unter Gesang und Gebet durch die steilen gepflasterten Gassen, die vom Isarufer heraufsteigen, empor zum „Kalvarienberg“. Dort oben stehen die Stationen des Kreuzweges und eine alte heilige Kapelle, die dem heiligen Leonhard geweiht ist. Von hier aus genießt man den herrlichsten Blick über die zwischen Waldbergen rauschenden Wasser der noch jungen Isar, an den aufsteigenden Felsen der Benediktenwand vorbei bis zu den jetzt schon schneegekrönten Tiroler Hochalpen. Hier oben werden im Namen des Heiligen die Tiere

gejaget, daß sie den Winter gut überdauern und mit dem erwachenden Frühjahr dem Menschen weiter treu dienen. Ist der Gottesdienst vorüber, so beginnt die Lustbarkeit; der ganze Markt hallt von festfrohem Leben, und in den Sälen der prächtigen alten, buntbemalten Gasthöfe wird geschuhplattelt, daß die Münchener, die in Extrazügen herausgefahren kamen, um zuzuschauen, am liebsten mitmachen möchten. Die Burschen und Dirnen aber drehen sich bei den Tönen einer entzückend biederer Blechmusik, bis die kalte Novemberrnacht mit tausend blanken Sternen über den Bergen erscheint: dann werden die Wagen angespannt und alles zieht befriedigt heimwärts. Man hat noch einmal den ausgehenden Herbst gefeiert; nun mag der Winter kommen.

— (Untaten eines türkischen Polizisten in einem Mädcheninstitut.) Aus Salonichi, 16. November, wird gemeldet: In einem hiesigen griechischen Mädcheninstitut ist es heute zu blutigen Szenen gekommen. Der türkische Kawas feuerte gegen die Direktrice der Anstalt, Fräulein Wladu, die ihn wegen einer Ordnungswidrigkeit zur Rede gestellt hatte, mehrere Revolvergeschosse ab und tötete sie. Der Mörder wollte dann auch die Vizedirektrice niederschleßen und stürmte mit gehobenem Revolver durch die Anstalt. Die Mädchen sperren sich in einem Klassenzimmer ein, der Wüterich gab noch Schüsse durch die Tür ab und verletzte ein Mädchen. In der Angst sprangen die Schülerinnen in den Hof, wobei viele verletzt wurden. Der Kawas brach dann die Tür eines Schulzimmers auf und streckte die Vizedirektrice durch Schüsse nieder; sie ist schwer verletzt. Dann warf der Mörder in der Wohnung Pöster und Decken in den Zimmerherd, so daß ein Brand entstand. In der herrschenden Verwirrung gelang es dem Unhold zu entkommen.

— (Der kälteste Punkt der Erde.) Aus Petersburg wird gemeldet: Der bekannte russische Maler Vladimir Borzov, der sich durch seine wissenschaftlichen Expeditionen auch in der Gelehrtenwelt einen Namen gemacht hat, hat von seiner letzten sibirischen Forschungsreise eine eigenartige Entdeckung mitgebracht, die, wie man glaubt, besonders in Österreich ungemein interessieren dürfte. Nach den bisherigen Messungen galt die Temperatur im Nordosten Sibiriens unter 69 Grad 8 Minuten nördlicher Breite in der Nähe der Stadt Versobansk für die kälteste der Erde. Der Maler Borzov fand nun auf Novaja Zemlja eine Höhle beim Orte Matoškin, in der sich ein eiserner Behälter mit Luftlöchern befand. In diesem Behälter lagen seit 37 Jahren zwei Maximalthermometer, die der österreichische Gelehrte Hans Höfer, derzeit Professor an der Bergakademie in Leoben, als Mitglied der Expedition des Grafen Hans Wilczel zur Vorbereitung der österreichischen Nordpolexpedition im Jahre 1872 zurückgelassen hatte, da er eine ganz abnormale Temperatur in der Höhle beobachtet zu haben glaubte. Auf diesen Thermometern waren Temperaturschwankungen von 85 Grad verzeichnet, so daß die Insel Novaja Zemlja von jetzt an als der kälteste Punkt der Erde zu gelten hat.

— (Künstler und Kritiker.) Ein unblutiges Pistolenduell zwischen dem bekannten Pariser Dramatiker Henri Bernstein und einem Theaterkritiker, der das jüngste Werk des Theaterdichters scharf angegriffen hatte, rückt die vielumstrittene Frage von dem Verhältnisse des Künstlers zu seinem Kritiker wieder in den Vorder-

Zirkusleute.

Roman von **Karl Munsmann.**

Einzige autorisierte Übersetzung.

(52. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein alter Nachtwächter taucht aus dem Dunkel auf. Er trägt einen weiten Mantel und auf dem Kopf eine große Kappe. In der einen Hand hält er einen Stock, in der anderen eine Leine, an der er einen zweiten Hund führt. Der Hund reißt vor Ungeduld, um vorwärts zu kommen, an der Leine, so daß sie ganz straff ist und dem Hund beinahe die Kehle zuschnürt. Der Eifer des Hundes vermag es aber nicht, seinen Herrn aus der Ruhe zu bringen. Am Gürtel raffelt ein großes Schlüsselbund und eine Kontrolluhr. Auf der Brust trägt er eine Laterne, die ein scharfes, gelles Licht in einem großen Bogen ausstrahlt. Jetzt ist er ganz nahe.

„Thras!“ ruft er mit heiserer Stimme.

Der Hund läßt den Mann los und nähert sich stolz wedelnd seinem Herrn in der Erwartung einer Belohnung für seine Heldentat. Der andere Hund, der wohl von Eifersucht gepackt wird, mag nicht müßig zusehen. Er zerrt wie ein Wahnsinniger an der Leine, um vorwärts zu kommen, und bellt mit gerunzelter Stirn und mit gespitzten Ohren.

„Nero!“ erschallt wieder die Stimme. Die beiden Hunde stehen jetzt still vor Eifer zitternd und erwartungsvoll da.

Der Wächter richtet das Licht seiner Laterne gerade auf die Augen des Mannes, so daß sie ganz geblendet sind, und sagt:

„Was zum Henker haben Sie in dieser nächtlichen Stunde hier zu suchen?“

6. Kapitel.

Es dauert lange, bis der Mann seine Sprache wiedergefunden hat, als sie aber wieder da ist, erhebt sie sich zu einem wahren Wortschwall. Sein totbleiches Antlitz färbt sich purpurrot und er stürzt

sich förmlich auf den Nachtwächter, während die Hunde ein unheilverkündendes Amurren hören lassen.

„Können Sie nicht besser auf die Hunde achten? Natürlich haben Sie, statt Ihre Schuldigkeit zu tun und zu wachen, sich niedergelegt und geschlafen. Das wäre beinahe eine schöne Bescherung geworden. Auf ein Haar hätte mich das verwünschte Vieh zerfleischt, dann wären Sie ohne Gnade und Barmherzigkeit ins Gefängnis gewandert. Aber warten Sie nur, morgen werde ich mich beim Direktor beschweren und werde ihm sagen, welcher pflichtvergeßener Mensch Sie sind.“

Etwa eine Viertelstunde dauerte der Wortschwall. Der Mann schien sich vor seiner gerechten Entrüstung nicht mehr beruhigen zu können. Der Wächter, der sich ursprünglich in seinem guten Recht fühlte, war von dieser Redefalve ganz verwirrt, die ihn so unvorbereitet überschüttete.

„Aber was wollen Sie hier, wo Sie nichts zu suchen haben?“

„Ich nichts zu suchen habe? Da hört doch alles auf. Ich nichts zu suchen habe? Tag und Nacht arbeite ich hier im Schweiß meines Angesichts, während Ihr anderen schlafst, und dies alles nur, um Euren elenden Gauflerapparat in Ordnung zu halten. Und zum Dank dafür muß ich mich von Euren verwünschten Bestien zu schaden beißen lassen. Und beklagt man sich dann, so heißt es: Was haben Sie hier zu suchen? Das ist eine schöne Behandlung. Aber wenn Sie glauben, daß ich mich darin finde, so kommen Sie bei mir an die falsche Adresse. Morgen in aller Frühe erfährt die Direktion alles, und dann sind Sie fertig, mein Lieber, für immer fertig, weil Sie nicht besser aufgepaßt haben.“

Der Wächter vermochte diesem Wortschwall nicht zu widerstehen. Er hatte wohl auch ein schlechtes Gewissen und fürchtete, daß der Vorfall ihn seine Stellung kosten würde. Er legte sich denn auch

auf das Bitten, und schließlich einigten sich beide dahin, daß der Alte den Elektriker zu einem Glase Bier einlud. Gefolgt von den jetzt ganz zahmen Hunden, begaben sie sich in einen Raum, wo der elektrische Motor stand.

Der Wächter tritt an eine Kiste und holt aus ihr zwei Flaschen Bier und ein Glas. Der Fremde ist inzwischen eifrig damit beschäftigt, die Maschine zu untersuchen.

Sie nehmen auf zwei anderen Kisten Platz und stoßen miteinander an, wobei der Fremde aus dem Glase, und der Wächter aus der Flasche trinkt. Als die ersten Flaschen geleert sind, holt der Geselle eine Silbermünze aus der Tasche und drückt sie dem Nachtwächter in die Hand, während er sagte:

„Diese Flasche bezahle ich. Ich habe heute ein gutes Stück Geld verdient und kann mir daher etwas leisten. Einen Gefallen müssen Sie mir aber tun. Lassen Sie mich noch einmal in den Zirkus hinein. Ich habe oben mein Werkzeug liegen lassen.“

„Gewiß, sehr gern,“ jagte der Wächter, der sich freute, daß die Sache so gut abgelaufen war.

Er zieht einen Schlüssel heraus und öffnet die Hintertür des Gebäudes.

„Lassen Sie mich die Laterne tragen,“ jagt der Geselle und nimmt sie. Darauf gehen sie zusammen hinein. Der Geselle läßt das Licht auf alle mehr oder weniger bedeckten Requisiten fallen und scheint sie mit seinen Augen messen zu wollen. Dann eilt er die Treppe zur Kuppel hinauf und kommt kurz darauf mit einem Hammer, einer Zange und einem Lotblei zurück.

„So, jetzt bin ich fertig,“ jagt er, unterbricht sich aber selbst mit dem Ausruf:

„Donna und Doria, beinahe hätte ich die Hauptsache vergessen. Ich habe noch eine Bestellung an den Geschäftsführer Fischer zu machen, die er morgen früh unbedingt haben muß. Wo ist sein Bureau?“ (Fortsetzung folgt.)

grund des Interesses. In diesem Zusammenhange wird eine amüsante Reminiscenz aus vergangenen Zeiten interessieren, die der „Gil Blas“ erzählt. Zur Zeit des ersten französischen Kaiserreiches hatte Geoffroy, der geistvolle Kritiker des „Journal des Débats“, einen harinächtigen Feldzug gegen Talma eröffnet. Der berühmte Tragöde, der Liebling Napoleons, wurde der nicht immer ganz gerechten Angriffe schließlich müde und als er eines Tages den Kritiker wieder im Theater sitzen sah, eilte er erregt in die Loge und wollte Geoffroy aus der Loge ins Foyer zerren. Aber der Kritiker bewahrte seine gewohnte kühle, nonchalante Sicherheit. „Sind Sie Polizeiaгент?“ fragte er gelassen den zornigen Mimen, „dann werde ich Ihnen Folge leisten. Wenn Sie kein Polizeiaгент sind, müssen Sie mir gestatten, auf meinem Platze zu bleiben.“ — „Sie sind hier bei mir!“ antwortete Talma wütend. — „Pardon, ich bin hier im Hause Molières und nicht bei Ihnen.“ — „Ich werde Sie mit Stockschlägen herausjagen lassen!“ — „Stockschläge sind abgebrauchte Tricks des alten Repertoires“, meinte Geoffroy mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit, „man pflegt sie heute kaum noch anzuwenden.“ Die Gelassenheit des Kritikers übte auf Talma eine beruhigende Wirkung, er beherrschte sich und meinte schließlich: „Aber sagen Sie mir wenigstens, wann gedenken Sie endlich aufzuhören, mein Talent zu verunglimpfen?“ — „Wenn Sie auf meine Ratschläge hören und Ihre Rollen nicht selbst niederbrüllen, wie Sie das gewöhnlich tun. Ich kritisiere Sie nur mit dem Zwecke, Sie zu bessern.“ Später erzählte Geoffroy in einem seiner Aufsätze im „Journal des Débats“ von dieser eigenartigen Szene und fügte hinzu, daß Talma ihm zum Schluß die Hand gedrückt habe, „ein wenig kräftiger als einem Freunde.“

— (Die Telegramme.) Eines Nachmittags trat eine junge Dame ins Telegraphenamt und bat mit zitternder Stimme um einige Formulare. Sie beschrieb eines davon und riß es dann sofort entzwei. Darauf wurde ein zweites Formular ausgefüllt und erlitt daselbe Schicksal. Schließlich fertigte sie ein drittes aus, und dieses überreichte sie dem Beamten mit der fieberhaften Bitte, es schleunigst abzusenden. Als dies geschehen war und die Absenderin sich entfernt hatte, las der Beamte aus Neugier die beiden zerrissenen Depeschen. Die erste lautete: „Alles zu Ende. Habe kein Verlangen, dich wiederzusehen.“ — Die zweite: „Schreibe nicht und versuche nicht, mich wiederzusehen.“ — Die dritte hatte diesen Wortlaut: „Komme sofort! Nimm möglichst den nächsten Zug. Antworte.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Die Hygiene der Städte.

(Fortsetzung.)

Die neueren Markthallen haben massive Umfassungswände erhalten, haben aber im Innern noch Eisenkonstruktion. Der Eisenbeton bietet jedoch jetzt die Möglichkeit, Bauten auszuführen, ohne die Weiträumigkeit zu stören. Die ersten in dieser Art ausgeführten Kleinmarkthallen sind die in Breslau. In Eisenbeton ausgeführte Bauten brauchen wegen der Rostbildung keinen regelmäßig zu erneuernden Anstrich; dadurch werden gewiß erhebliche Betriebsstörungen vermieden.

Eine besondere Aufmerksamkeit muß der Dachkonstruktion wegen der großen Bestrahlungsfläche durch die Sonne gewidmet werden. Empfohlen wird eine Eisenbetondecke, darauf Holzparren und auf diese die Dachdeckung. Von besonders günstiger Wirkung ist noch die Isolierung der massiven Decke mit Korkplatten. Nachdem bekanntlich die ruhige Luft ein sehr schlechter Wärmeleiter ist, kann die günstige Wirkung dieser Konstruktion dem isolierenden Luftstrom zwischen der äußeren und der inneren Decke zugeschrieben werden. Wie schon erwähnt, wurden die älteren Markthallen mit Glas gedeckt; diese Eindeckung ist unbedingt zu vermeiden, da einerseits die Sonnenlichtbelastung sehr nachteilig wird und sie auch sehr leicht erwärmt werden, andererseits aber solche Dächer bald mit Ruß, Staub usw. beschmutzt werden. Es sind nur senkrechte, sehr hohe Fenster zu empfehlen, die sich gegenüberliegen, um eine möglichst ausgiebige Lüfterneuerung durch direkten Luftzug herbeizuführen. Die Lüftung darf nur durch die hochgelegenen oberen Flügel vor sich gehen, um das Publikum nicht zu belästigen. Gläser mit gelblicher Färbung zerstreuen ohne Belästigung die auffallenden Sonnenstrahlen. Die Keller sind massiv anzulegen. Eine große Schwierigkeit bietet das notwendige Tageslicht, da die Keller in der Höhe der Straßenseite liegen und die seitlichen Kellerfenster nicht so viel Licht als nötig einlassen. Es sind daher Oberlichter in der Halle selbst unbedingt notwendig. Rötigenfalls kann auch mit Luxferprismen nachgeholfen werden. Diese Fenster dürfen jedoch nie in den Durchfahrten liegen.

Selbstverständlich muß der Fußboden des Erdgeschosses derart beschaffen sein, daß er sehr gut mit Wasser gereinigt werden kann und ganz sicher ist. Der ganze Raum wird durch mindestens 2½ Meter breite Gänge eingeteilt. Die Standflächen als Verkaufsplätze sind mehrere Zentimeter über dem Fußboden erhöht und deutlich sichtbar im Quadratmeter abgeteilt, da die Flächen nach Quadratmeter vermietet werden. Die Kellerdecke muß auf das Beste gegen das Durchsickern des Wassers gesichert sein. Die Wandflächen in der Halle sind zum Zwecke einer ausgiebigen Reinigung mindestens 2 Meter hoch mit Ton- und Glasfliesen zu bekleiden.

Für genügende Wasserversorgung ist vorzusehen, und die Ausläufe an deutlich sichtbaren Stellen so an-

zulegen, daß man mit nicht allzulangen Schläuchen überall hinkommen kann. Das Reinigungswasser wird in längs der Stände laufenden Rinnen gesammelt und Sinktöpfen zugeführt.

Die meisten Markthallen entbehren einer eigenen Beheizung; für ausgiebige künstliche Beleuchtung muß jedoch unbedingt Sorge getragen werden.

Künstliche Ventilationen sind nicht notwendig, weil der Luftwechsel durch die Fenster genügend stattfinden kann und man durch die Ventilatoren nicht so viel Luft absaugt, als sie eintritt. Für Kellerräume ist jedoch eine künstliche Ventilation, resp. ergiebige Lüfterneuerung durch Zuführen frischer, staubfreier und Abführen verdorbener Luft unbedingt notwendig, sonst haben Kellerräume, namentlich Fleischkeller, keinen Zweck.

Der Hallenplatz, resp. die Stände, werden für die ständigen Verkäufer mit festen Einfriedungen versehen. Die wechselnden Verkäufer benötigen solcher nicht und es würde nur die Bewegungsfreiheit in der Vergebung der Plätze behindert sein.

Für Verkaufsstände werden etwa 4 Quadratmeter benötigt. Die Gemüsestände haben eine etwa 2 Meter hohe Rückwand und zwei etwa 1,50 Meter hohe Seitenwände aus Eisen im oberen Teile aus Drahtnetz, um die Übersicht zu erleichtern. Bänke und Tragbretter vervollständigen die Einrichtung. Der Stand ist nach dem Gange zu offen.

Für lebende Fische werden Teiche aus Kunststein, Marmor, mit Zu- und Abfluß des Wassers und Drahtnetzverschluß aufgestellt. Für eine gute Durchlüftung des Wassers ist unbedingt Sorge zu tragen, da das Wasserleitungswasser nicht genügend Sauerstoff besitzt. Am besten wird dies durch einen Wasserstrahl von unten erreicht. Die Stände für Fleischwaren werden ringsum mit einem Drahtnetz umgeben. Der etwa 0,50 bis 0,70 Meter breite Verkaufstisch ist aus Marmor. Die Vorderwand des Verkaufsstandes ist zum Herablassen und Verschließen eingerichtet, die Scheidewände werden in neueren Markthallen aus durchlochtem Eisenblech gefertigt und haben Schienen mit verschiebbaren Haken zum Aufhängen des Fleisches.

Die Zwischenwände aller Standplätze müssen zum Fortnehmen eingerichtet sein. Zwischen dem Fußboden der Halle und des Standplatzes muß ein genügend hoher Zwischenraum freigelassen werden, um durchspülen, resp. reinigen zu können. In den Kellerräumen für die Aufbewahrung der Waren müssen verschließbare, durch leichte Wände (am besten Drahtnetz) dazwischen getrennte Plätze von 4 bis 20 Quadratmeter Fläche abgeteilt werden.

Für die Aufbewahrung solcher Waren, die leicht der Verderbnis unterliegen, sind entsprechende Kühlräume mit kleinen Vorräumen anzulegen, damit die Waren nicht plötzlich in die warme Außentemperatur gebracht werden. Wie schon erwähnt, muß für eine genügende Ventilation durch Zufuhr frischer, staubfreier und Abfuhr verdorbener Luft durch Ventilatoren Sorge getragen werden. Das Fleisch muß bei + 2 Grad Celsius und einer Luftfeuchtigkeit von 75 bis 85 %, das Wild und Geflügel in einer Temperatur von - 5 Grad Celsius und 70 bis 75 % Luftfeuchtigkeit liegen. Es ist deshalb unbedingt nötig, daß die Kühlanlage beständig funktioniert. Um die entsprechende niedrige Temperatur zu sichern, ist eine gute Isolierung am besten mit 12 bis 18 Zentimeter dicken Korkplatten nötig, die Isolierung wird am besten außerhalb der Kühlräume angebracht, damit die Wände mitgefühl werden und die Speisevorräte nicht unter den Gerüchen der Korkplatten leiden.

Für den Transport von Waren in die Keller sind Aufzüge von mindestens 600 bis 800 Kilogramm anzubringen. Abfälle sind täglich zu beseitigen, doch ist eine Trennung notwendig, da gewisse Abfälle noch für Futterzwecke verwendet werden können.

(Fortsetzung folgt.)

— (Das Herrenhaus) hielt gestern nachmittags eine Sitzung, auf deren Tagesordnung die erste Lesung des Antrages Baernreither-Hütterott, betreffend Fürsorge-Einrichtungen für die Seelente und des Beschlusses des Abgeordnetenhauses wegen Anwendung des Gesetzes vom 30. Juli 1867, R. G. Bl. Nr. 104, auf die Behandlung des Gesetzentwurfes über die Sozialversicherung standen. Der Antrag Baernreither-Hütterott wurde angenommen und die Spezialkommission gewählt. In Erledigung des zweiten Punktes der Tagesordnung: Beschluß des Abgeordnetenhauses auf Permanenz-Erklärung des Sozialversicherungsausschusses erklärte Präsident Windischgrätz in formaler Weise, daß das Herrenhaus könne nur über den ersten Antrag des Beschlusses des Abgeordnetenhauses, wonach auf die Behandlung des Gesetzes über die Sozialversicherung das Gesetz vom 30. Juli 1867, R. G. Bl. Nr. 104, über die Behandlung umfangreicher Gesetze im Reichsrate anzuwenden sei, Beschluß fassen, während der zweite Teil des Antrages, welcher lautet: Der zur Vorberatung des Gesetzentwurfes über die Sozialversicherung gewählte Ausschuss habe in Gemäßheit des § 11 des Gesetzes vom 30. Juli 1867, R. G. Bl. Nr. 104, auch nach Schließung der Session des Reichsrates und während dessen Vertagung in Tätigkeit zu bleiben, eine interne Angelegenheit des Abgeordnetenhauses darstellt. Der Präsident beantragte daher, den Beschluß des Abgeordnetenhauses der loben gewählten Spezialkommission für Sozialversicherung zur Vorberatung zuzuweisen mit dem Auftrage, in der nächsten Sitzung dem Hause mündlichen Bericht zu erstatten. Dieser Antrag wurde angenommen und die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung heute 3 Uhr nachmittags.

— (Gemeinsame Reise der österreichischen Handelskammern nach Bosnien und der Herzegovina.) Wie bereits kurz gemeldet, wird, einer Anregung des Wiener Handelskammerpräsidenten R. v. Schöller entsprechend, Ende April 1910 eine gemeinsame Exkursion sämtlicher österreichischer Handels- und Gewerbekammern nach Bosnien und der Herzegovina stattfinden. Präsident v. Schöller hatte nämlich auf die Notwendigkeit hingewiesen, mit den neuen Reichsländern Bosnien und der Herzegovina in engere Fühlung zu kommen und aus dem derzeit dort kräftiger pulsierenden wirtschaftlichen Leben für die diesseitige Reichshälfte Gewinn zu ziehen. Da gerade die Kammern in erster Linie berufen erscheinen, den Bewohnern des neuen Staatsgebietes zu zeigen, daß die wirtschaftlichen Kreise Österreichs gewillt sind, in freundschaftlicher Weise mit ihnen in Verkehr zu treten, gab der Kammerpräsident die Anregung, eine gemeinsame Reise von Vertretern der österreichischen Handels- und Gewerbekammern nach Bosnien und der Herzegovina zu veranstalten, um das Land kennen zu lernen und mit den dortigen Interessentengruppen in Verbindung zu treten. Diese Anregung wurde von den Kammermitgliedern mit großem Beifalle aufgenommen und eine große Anzahl von ihnen erklärte sich sofort bereit, an einer solchen Reise teilzunehmen. Das Präsidium richtete sodann an sämtliche Schwesterkammern die Anfrage, ob sie im Prinzip geneigt wären, an dieser gemeinsamen Exkursion, welche alle kommerziell wichtigen Punkte in Bosnien und der Herzegovina berühren soll, teilzunehmen und sich auch über die für diese Reise zu wählenden Zeitpunkt zu äußern. Auf dieses Rundschreiben sind nunmehr von fast allen Kammern zustimmende Äußerungen eingelaufen. Die Zahl der bisher angemeldeten Teilnehmer beläuft sich auf 60 bis 70. Die überwiegende Mehrzahl der Kammern sprach sich für das Frühjahr 1910 als Zeitpunkt der Reise aus. Der Plan einer gemeinsamen Reise der österreichischen Kammern nach Bosnien und der Herzegovina hat in den Kreisen der dortigen Interessenten einen sehr sympathischen Widerhall gefunden, so daß ein in jeder Beziehung befriedigender Verlauf der Reise zu gewärtigen ist. Vorbehaltlich späterer Änderungen wurde daher als Zeitpunkt der Reise Ende April 1910 in Aussicht genommen.

— (Einsichtnahme in Akten.) Das Ministerium des Innern hat laut einer Mitteilung der „Korr. Wilhelm“ mit Erlaß vom 29. v. M. eröffnet, daß in allen Fällen, in welchen auf Ansuchen der Gerichtsbehörden den letzteren politische Administrativ-Akten eingesehen werden, bei Übermittlung dieser Akten ausdrücklich beizufügen ist, ob und welche Akten von der Einsicht- und Abschristnahme der Parteien auszuschließen sind.

* (Erzherzogin Gisela-Heiratsausstattungsstiftung pro 1909.) Wie man uns mitteilt, gelangen aus der anlässlich der Vermählung Ihrer k. u. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Gisela mit Seiner königlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Prinzen Leopold von Bayern von einem Unbekannten gegründeten Stiftung für das Jahr 1910 zwei Ausstattungen im Betrage von 1393 K., resp. 1370 K zur Verleihung. Auf diese Ausstattungen haben Anspruch im Brautstande befindliche, mittellose und würdige Töchter oder Waisen von solchen Staatsbeamten, die einem dem k. k. Ministerium des Innern unterstehenden Dienstzweige angehören oder bei ihrem Ableben oder ihrer Pensionierung angehört haben. Diese Ausstattungen werden am 20. April 1910 verliehen, jedoch erst nach eingegangenem Ehebündnisse flüssig gemacht, wozu dem beteiligten Mädchen die Frist bis Ende Oktober 1910 freisteht. Bewerberinnen, welche sich vor dem 20. April 1910 berechtigen, können nicht berücksichtigt werden. Die Gesuche sind mit dem Geburtscheine, dem Sitten- und Mittellosigkeitszeugnisse sowie mit dem Nachweise über die bereits stattgehabte Verlobung, endlich mit dem Nachweise, daß der Vater der Bewerberin in einem der obenerwähnten Dienstzweige dient oder gedient hat, zu belegen und bis längstens 20. Dezember 1909 bei der k. k. Statthalterei in Wien einzureichen. Sofern über stattgehabte Verlobung kein anderer Nachweis beigebracht werden kann, sind mindestens der Name und der Charakter des Bräutigams anzugeben. — r.

— (Die Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und für Bürgerschulen) wurden vor der hiesigen k. k. Prüfungskommission, als deren Präses Herr Landeschulinspektor Franz Levec fungierte, gestern zu Ende geführt. Approbierter wurden nachstehende Kandidaten und Kandidatinnen: I. für Bürgerschulen: Leopold Vesil, Supplent an der Knabenbürgerschule in Gurkfeld, für die I. Fachgruppe mit deutscher Unterrichtssprache; Johann Rötter, definitiver Lehrer in Grulich (Böhmen) für die I. Fachgruppe mit deutscher Unterrichtssprache (mit Auszeichnung); Helene Petricic, Übungsschullehrerin an der deutschen Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach, für die I. Fachgruppe mit deutscher Unterrichtssprache; Pauline Riedel, definitive Lehrerin in Braunau (Böhmen), für die I. Fachgruppe mit deutscher Unterrichtssprache (mit Auszeichnung); Emilie Thomas, definitive Lehrerin in Feldkirchen (Kärnten) für die I. Fachgruppe mit deutscher Unterrichtssprache. — II. Ergänzungsprüfungen legten ab: Elisabeth Matko, definitive Lehrerin in Kaveri bei Oberburg, aus der Religion; Valentin Mikuz, Oberlehrer in Prečna, aus der deutschen Sprache als Unterrichtsgegenstand; Josef Ros, definitiver Lehrer in Dol (Steiermark), aus der Religion; Thekla Schitnik, prov. Lehrerin in Mariazell, aus der Religion (mit Auszeichnung). — III. Eine spezielle Prüfung für Volksschulen mit deutscher Unterrichts-

sprache bestand Julie (S. Elekta) Král, prov. Lehrerin an der Privat-Mädchenvolksschule in Gottschee. — IV. Für Volksschulen wurden befähigt: a) mit deutscher Unterrichtssprache: Anna Augustin, Unterlehrerin in Viescha bei Bravali; Anna Fischer, prov. Lehrerin an der Privat-Mädchenvolksschule Notre Dame de Sion in Triest; Stephania Kasch, prov. Lehrerin in Mitterdorf bei Gottschee; Margarethe Krenner, Supplentin in Graz; Marie Pösa de Pokafalva, prov. Lehrerin an der deutschen Privat-Volksschule in Aßling-Gütte; Angela Torg, Lehrersupplentin in Trisail-Bode; b) für Volksschulen mit slowenischer Unterrichtssprache: Christine Sattler, prov. Lehrerin in St. Veit ob Laibach; Angela Jurc, prov. Lehrerin in Prečna bei Rudolfswert; c) für Volksschulen mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache: Slavoj Dimin, Supplent an der Vorbereitungsstufe für Mittelschulen in Triest; Johann Gabrovsek, Supplent in St. Peter in Innerkrain; Titus Grčar, prov. Lehrer in Arch; Gabriel Grisc, prov. Lehrer in Bründl; Josef Jerse, prov. Lehrer in Kapellen bei Rann; Milko Jerse, prov. Lehrer in Friedan-Umgebung; Rudolf Knez, prov. Lehrer in Maichau; Ludwig Mikolič, prov. Lehrer in Reifnitz; Karl Mravljak, Lehrersupplent in Cadram; Karl Perfo, prov. Lehrer in St. Michael bei Rudolfswert; Franz Riglar, prov. Lehrer in Höttsich; Karl Kostohar, prov. Lehrer in Landstraße; Franz Starman, prov. Lehrer in Kutezevo; Franz Trost, prov. Lehrer in Landstraße; Josef Wagner, prov. Lehrer in Untersista; Marie Arselin, prov. Lehrerin in Laibach (mit Auszeichnung); Anna Bantan, prov. Lehrerin in Waltendorf; Franziska Bedenk, prov. Lehrerin in Kropp; Agnes (S. Christa) Begus, prov. Lehrerin im Waisenhaus in Gottschee; Wilhelmine Beniger, prov. Lehrerin in Reifnitz; Angela Cezar, prov. Lehrerin in St. Georgen (Laibach Umgebung); Dorothea Debelak, Supplentin in St. Veit bei Grobelno; Agnes Detela, prov. Lehrerin bei den Ursulinerinnen in Laibach; Anna Erzin, prov. Lehrerin in Semič; Antonia Fabjan, prov. Lehrerin bei den Ursulinerinnen in Klagenfurt; Theresia Furlan, Volontärin in Brunnndorf; Rosalia Goli, prov. Lehrerin an der Privatvolksschule des Cyrill- und Methodvereines in Triest; Anna Gorjup, Lehrersupplentin in Trisail-Bode; Franziska Grom, prov. Lehrerin in Ober-Tuchein; Marie Kastelec, prov. Lehrerin bei den Ursulinerinnen in Mündendorf; Anna Kenda, prov. Lehrerin in Stein; Juliana Kobal, prov. Lehrerin in Drenov Gris; Anna Lebar, prov. Lehrerin in Laibach; Marie Likar, prov. Lehrerin in Rassenfuß; Johanna Logar, prov. Lehrerin in Dornegg; Marie Luchmann, Volontärin an der städtischen deutschen Mädchenvolksschule in Laibach; Anna Mach, prov. Lehrerin in Laibach; Emma Mencin, prov. Lehrerin bei den Ursulinerinnen in Laibach; Johanna Mešec, prov. Lehrerin in Scherendorf; Katharina Miglič, prov. Lehrerin in St. Georgen unter dem Kumberge; Hermine Bellan, prov. Lehrerin in Unter-Sista; Anna Pir-Gabrič, prov. Lehrerin in Zabukovje bei Lichtenwald; Marie Pleško, prov. Lehrerin in Wien; Olga Poženel, prov. Lehrerin an der Privat-Volksschule des Cyrill- und Methodvereines in Triest; Katharina (S. Hermina) Resman, prov. Lehrerin im Kollegium Marianum in Laibach; Paula Ribar, prov. Lehrerin bei den Ursulinerinnen in Laibach; Marie Rojnik, Supplentin in Rabendorf (Steiermark); Ernestine Rozman, prov. Lehrerin in St. Martin bei Krainburg; Marie Sodnik, prov. Lehrerin in St. Marein bei Laibach; Elisabeth Steyer, prov. Lehrerin in Mariafeld; Rosa Svetlič, prov. Lehrerin in Jezica; Anna Siska, prov. Lehrerin in Reifnitz; Marie Tavčar, prov. Aushilfslehrerin in Kopanj; Juliana Toplikar, prov. Lehrerin in Laibach; Franziska Triller, prov. Lehrerin in Laibach; Johanna Valenčič, prov. Lehrerin in Dobrava bei Kropp; Berta Valenta, prov. Lehrerin in St. Marein bei Laibach; Slavica Vencajz, Unterlehrerin an der Privat-Mädchenvolksschule in St. Andrä (Kärnten); Wilhelmine Vidic, prov. Lehrerin in Pölland; Katharina Vilhar, prov. Lehrerin in Koritnice; Cäcilia Vilman, prov. Lehrerin in Aßling; Marie Vodusek, prov. Lehrerin in Wien; Theresia (S. Mar. Alberta) Weiß, prov. Lehrerin in Cilli; Theodora Werne, prov. Lehrerin im Waisenhaus Lichtenhurn in Laibach. — 4 Kandidaten und 3 Kandidatinnen für Volksschulen wurden reprobiert.

— („Luftiger Abend.“) Heute um halb 8 Uhr abends findet in der Tonhalle der einmalige „Luftige Abend“ Marcell Salzers statt. Wir verweisen nochmals auf das mit besonderer Sorgfalt zusammengestellte Programm, das genussvolle und heitere Stunden in Aussicht stellt. Wie uns mitgeteilt wird, hat Salzer Dienstag in Wien im Musik-Vereinssaale seinen Abend abgehalten und einen riesigen Erfolg erzielt. Hunderte wurden bei Rassen zurückgewiesen, da der Saal gesteckt voll war. Salzer mußte sich entschließen noch einen zweiten Abend, der Ende d. M. stattfindet, den Wienern anzufügen. — Kartenverkauf bei Richard Drischel, Buchhandlung, Kongressplatz.

— (Landeshilfsverein für Lungenkranke.) Heute um halb 6 Uhr abends findet im Bibliotheksaaale der k. k. Landesregierung eine Ausschusssitzung statt, in welcher über die Ausgabe des „klugen Hans“, eines lustigen, der Jugend hygienische Lehren vermittelnden Bilderbuches beraten werden soll.

— (Universitätsvortragsabend des Volksbildungsvereines „Akademija.“) Gestern abends um 8 Uhr hielt der Agrar-Universitätsprofessor Dr. Oton Frančes einen Vortrag über die modernen Mittel zur Hebung der Landwirtschaft. Ausgehend von der sogenannten Manchesterpolitik, deren freihändlerische

Tendenzen die einengenden Staatsbestrebungen in der Volkswirtschaft, namentlich in bezug auf die Zollhandhabung in hohem Grade zu beeinflussen geeignet waren, und hervorhebend, daß eben England im Agrarwesen heute mit dem Kontinente nicht mehr zu konkurrieren vermag, während auf letzterem gerade Gebietsteile unserer Monarchie wie Böhmen, Ungarn durch ein wohlorganisiertes und äußerst vorteilhaft funktionierendes Landwirtschaftswesen in den Vordergrund treten, besprach der Herr Vortragende unter Anführung von statistischen Daten aus dem modernen landwirtschaftlichen Haushalte in erster Linie die technischen und in zweiter die sozialen Hilfsmittel zur Hebung der Landwirtschaft. Der altehrwürdige Pflug, dessen Handhabung noch vor gut fünfzig Jahren infolge der hiebei nötigen manuellen Fertigkeit und eines gewissen physischen Kraftaufwandes einen erfahrenen und geübten Pflüger erforderte, ist heute bereits durch den Maschinenpflug ersetzt, der mittelst Dampf, eventuell auch elektrischer Maschinerie in Betrieb gesetzt wird. Pflug und Egge arbeiten so ohne Anwendung menschlichen Kraftverbrauches mit mathematischer, durch einfache Handhabung des Regulators bedingte Sicherheit. Ähnliche mit Dampf, Spiritus, Benzin, Petroleum oder Elektrizität betriebene Maschinen und Motoren, Lokomotiven und Automobile kennt die moderne Landwirtschaft als Mähe-, Schneide-, Säe-, Dresch-, Sortiermaschinen und dergl. mehr. Der maschinelle Betrieb ist in England völlig eingebürgert und verleiht der heutigen Landwirtschaft gegenüber jener aus der „guten alten Zeit“ ein ganz verändertes Gepräge. Es wurde sodann die Wichtigkeit des Kunstdüngers besprochen, der in seinen chemischen Zusammensetzungen den jeweils zu erzielenden Pflanzenarten jene Substanzen zuführen geeignet ist, die ihnen nach der betreffenden Bodenqualität allein abgehen würden. So werden qualitativ wie quantitativ gute Ernten erzielt. Die chemischen Hilfsmittel in Form von Kali, Magnesium, Phosphor, Salpeter, Stickstoff u. dgl. spielen dabei eine große Rolle. Der Stickstoff wird hiebei oft durch natürliche Beihilfe — im Wege der Pflanzensymbiose — gewonnen. Auf solchen Kulturen, wo symbiotische Pflanzen gedeihen, werden also solche eben zwecks Stickstoffaufspeicherung und Erzielung einer natürlichen Bodenmeliorierung von der technischen Landwirtschaft favorisiert. Ein wichtiges technisches Mittel zur Förderung einer aufstrebenden Landwirtschaft ist die Samenauslese und die Kreuzung der Pflanzengattungen. Auf diesem Wege hat man genaue mathematische Formeln gefunden, aus denen man Art, Form, Farbe und Bonität der zu ziehenden Gattungen (z. B. Früchte aller Art) in voraus zu bestimmen vermag. Eine wichtige Rolle spielt die Selektion beim landwirtschaftlichen Viehstande. Da hat namentlich Dänemark, das in der Milchwirtschaft heute wohl die erste Stelle einnimmt und seine Milchprodukte (Butter, Käse usw.) in die ganze Welt versendet, typische Erfolge aufzuweisen. In Dänemark hat man eben auf dem Wege der Auslese erzielt, daß der Stand der tuberkulösen Kühe von 86 % auf 9 bis 4 % herabgesunken ist. Die dänischen Kühe sind eben ganz und gar Melktiere; ein ganz geringer Teil der Nahrung wird für das Leben des Tieres aufkonsumiert, fast alle Nahrung, die das Tier aufnimmt, konzentriert sich im Euter zu Milch; man hat so lebende, Milchproduzierende Maschinen erzielt, die bei der geringsten Speisung das best- und höchstmögliche Produkt liefern. Ähnliches ist bei der englischen Schweinezucht in punkto des Fleisches zu bemerken, das an Qualität besser und im Preise billiger ist als beispielsweise das kroatische Schweinefleisch. Tier- und Produktform kann somit heute kraft technischer Beihilfe dem Bedarfe entsprechend umgestaltet und so der absolute und relative wirtschaftliche Gewinn erhöht werden. — Die rationelle Landwirtschaft erfordert aber auch Beihilfe auf sozialem Gebiete. Hier ist es vor allem Aufgabe des Staates, fördernd einzugreifen. Dies kann durch Subventionen, durch Ausgestaltung des landwirtschaftl. Fachunterrichtes sowie durch gesetzlichen Zwang zur Züchtung gewisser Rassen geschehen. Infolge solcher Maßnahmen ist der kroatische landwirtschaftliche Export in den letzten zwölf Jahren von 13 auf 63 Millionen, also um 50 Millionen gestiegen, was eine Vermehrung des Nationalvermögens um 500 Millionen bedeutet. In physiozerierten Gegenden, ferner überhaupt durch Gewährung eines billigen Meliorationskredites wird der Staat hier zum großen Wohltäter. Indirekt übt er überhaupt durch ein geordnetes Rechtswesen, lokales Steuersystem und geregelte soziale Verhältnisse die Förderung der Landwirtschaft. Wie segensreich erweisen sich beispielsweise die Kommissionsgesetze. Fernab liegende, zerstreute und deshalb wirtschaftlich unproduktive Parzellen werden so zu ertragnisreichen einheitlichen Grundkomplexen. In Frankreich erhält der Landmann durch kurzfristige Warrants ausgiebigen Warenkredit aus dem Staatsfädel. Auch der Hypothekarkredit, richtig gehandhabt, ist der Landwirtschaft vorteilhaft; namentlich wenn er mit der Ablebensversicherung kombiniert ist. — Der Vortragende besprach noch die bei uns so aktuelle Auswanderungsfrage, die, wenn sie dahin abzielt, im überseeischen Gebiete einen besseren Verdienst zu erreichen, auf die Hebung der heimatischen Scholle rückinvestiert wird, ein wirksames Korrektiv gegen die agrarische Verschuldung bietet, namentlich wenn dieses Ziel durch genossenschaftliche Überwachung gesichert ist, die auch die Investition der eingehenden Verdienstsquoten übernimmt, wie dies in Kroatien tatsächlich geschieht. Exklusiv industrielle Länder (England) sind stets in agrar-wirtschaftlicher Beziehung auf Nachbarstaaten angewiesen, nur rein agrarische Gebiete (Balkan) wieder

auf die Industrie anderer Länder. Unsere Monarchie ist diesbezüglich auf dem goldenen Mittelwege, da hier beide Kulturgebiete entwickelt sind. Der Herr Vortragende fand für seine Ausführungen vielen Beifall.

— (Ein französischer Vortrag) wird morgen abends vom Herrn Prof. A. Charles im großen Saale des „Mestni Dom“ über das Thema „1789 bis 1852 und Literatur“ veranstaltet werden. Herr Prof. Charles hat Vorträge bereits in vielen Städten unserer Monarchie veranstaltet und überall reichen Beifall gefunden. Es wird ihm ein ausdrucksvolles Organ sowie ein dramatisches Mienen- und Gebärdespiel nachgerühmt. Er versteht seine Zuhörer zu fesseln und den Wohlklang der französischen Sprache zur Geltung zu bringen. Beginn des Vortrages um 8 Uhr; Eintrittsgebühr: erster Platz 1 K, zweiter Platz 50 h.

— (Der öffentliche Vortrag im Vereine „Mercur“) über die Bankpolitik und die Trennung der österreichisch-ungarischen Bank erfreute sich eines sehr guten Besuches und erweckte reges Interesse. Der Vortragende, Herr Rudolf Segga, fand für die eingehende Behandlung des schwierigen Stoffes vielen Beifall. Ein näherer Bericht folgt.

* (Krankensbewegung im Monate Oktober.) Im Landespitale in Laibach sind im Monate September l. J. 373 frange Personen, und zwar 203 männliche und 170 weibliche Personen verblieben. Im Monate Oktober wurden 755, und zwar 436 männliche und 319 weibliche Personen aufgenommen. In Abgang wurden gebracht, und zwar: als geheilt 243 männliche und 203 weibliche, als gebessert 147 männliche und 90 weibliche, als ungeheilt 9 männliche und 14 weibliche, transferiert wurden 30 männliche und 22 weibliche Personen. Gestorben sind 23 männliche und 11 weibliche Personen. Mit Ende Oktober verblieben daher noch 187 männliche und 149 weibliche Personen in ärztlicher Behandlung.

* (Industrielles.) Über Ansuchen der k. k. Bezirks-hauptmannschaft in Gottschee findet am 19. d. M. um 11 Uhr vormittags die Kollaudierung der vom Realitätenbesitzer und Weingroßhändler Herrn Anton Rajšez in Gottschee erbauten Dampfsäge durch einen Maschinentechniker der k. k. Landesregierung an Ort und Stelle statt.

— (Stand der Gewässer.) Vorgestern nachmittags mußten die Schleusen in der Brühl wegen des angewachsenen Laibachflusses geöffnet und infolgedessen die Entwässerungsarbeiten im Gruberkanal für mindestens acht Tage unterbrochen werden. — Die Save und die Feier weisen eine Anschwellung von 30 bis 40 Zentimeter über dem Normale auf, die Poik droht im Planinatale aus den Ufern zu treten. Die Moor-bewohner sind von der Überschwemmung bereits arg bedroht.

— (Bautätigkeit in Gottschee.) Man schreibt uns aus Gottschee: Nach ungemein rühriger Arbeit haben die letzten Maurer Gottschee für heuer verlassen, um den Winter in ihrer italienischen Heimat zuzubringen. Die Bautätigkeit war diesmal eine äußerst rege; das hervorragendste Objekt bildet unbedingt das neue Gymnasialgebäude, das, von der Firma Faleschini & Schuppler in Laibach nach Plänen des k. k. Unterrichtsministeriums ausgeführt und mit den erprobtesten hygienischen Einrichtungen ausgestattet, als Musterbau gelten darf. Der chemisch-physikalische Lehr- und Versuchssaal hat in Krain nicht seinesgleichen; alle Räume sind hoch, licht und luftig und lassen in keiner Hinsicht etwas zu wünschen übrig. Dann verdient Erwähnung die neue, große Dampfsäge des Herrn Ant. Rajšez, ebenfalls mit großem Kostenaufwande erbaut und mit Maschinen- und Heizanlagen der ersten deutschen Firmen, z. B. Wolf in Budau-Magdeburg u. a. versehen. Der vom Fachlehrer und Architekten Herrn H. Fruscha in Gottschee entworfene Gasthof des Herrn Ernst Petsche stellt sich ebenfalls als ein sehr gefälliger Bau dar bei vortrefflicher Ausnutzung des Raumes. Entstanden sind weiter eine ganze Reihe neuer kleinerer Objekte, meist Einfamilienhäuser, die sich alle durch freundliches Äußere und freie Lage auszeichnen. In der Richtung vom sog. Kreuzschmied gegen das Försterhaus zieht sich eine völlig neue Gasse villenähnlicher Häuser mit hübschen Vorgärten, aber auch die Berggasse blieb nicht zurück und auf den Hauffischen Gründen beginnt sich gleichfalls zu regen, eine neue Gasse ist angelegt, deren Beginn, ein nettes Häuschen, unter Dach und Fach. Fürs nächste Jahr ist wieder eine Reihe Neubauten in Aussicht genommen, vornehmlich von seiten der Trisailer Gesellschaft, die eine förmliche Umwälzung ihres Betriebes eintreten lassen will, dann vom Weinhändler M. Tschinkel, vom Tischler A. Hornbacher und manchem anderen. Gottschee wächst zusehends; bei den meisten ständigen Familien, selbst bei solchen, die nur über geringe Mittel verfügen, macht sich das Bestreben geltend, ein eigenes Heim zu besitzen, um sich darin willkommener Unabhängigkeit zu erfreuen. Den Plänen liegen meist im Buchhandel, z. B. bei J. J. Weber in Leipzig erschienene Vorlagen samt Kostenboranschlägen zugrunde, die allen Bedürfnissen nach Bequemlichkeit bei der sparsamsten Benützung des Raumes Rechnung tragen. Auffallend ist nur, daß gerade jetzt, wo die Materialpreise und Arbeitslöhne um das Doppelte gestiegen sind, eine Baulust herrscht, die noch vor zehn Jahren niemand erwartet hätte.

— (Wom Weiter.) Wie man uns aus Gottschee schreibt, herrscht seit dem 13. d. M. fast ununterbrochen starker Südwest, der, teilweise von Regen begleitet, den Verkehr hemmt und in den Waldungen Schaden anrichtet. Die Temperatur hält sich durchschnittlich auf + 8 bis 10 Grad Celsius.

*** (Ein leidenschaftlicher Hajardspieler.)** Als unlängst ein Knecht in einem Gasthause in der Petersvorstadt mit mehreren Burschen Karten spielte, gesellte sich den Spielern ein anderer Knecht zu, der mit aller Gewalt verlangte „Einundzwanzig“ zu spielen. Es entstand ein Streit, der in eine Rauferei ausartete. Der rauflustige Knecht erschien später noch vor dem Hause, wo der andere Knecht diente, lockte ihn auf die Straße, warf ihn zu Boden und brachte ihm durch einen Messerstich in den rechten Unterarm eine 1 1/2 Zentimeter lange Verletzung bei.

*** (Unfälle.)** Als gestern ein Knecht einen Lastwagen durch die Wolksgasse lenkte, kam die Bedienerin Maria Ogrinec durch eigene Unvorsichtigkeit zu nahe ans Fuhrwerk. Sie wurde von der Wagenstange in den rechten Arm gestoßen und leicht verletzt. — Ein Schotterwagen drückte in der Kleinschiffergasse den Fuhrmann Josef Murn mit solcher Gewalt an eine Hausmauer, daß er am rechten Arm schwere Verletzungen erlitt und mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Theater, Kunst und Literatur.

**** (Deutsche Bühne.)** Der bereits bekannte Schwant „Hans Hudebein“ besitzt den Vorzug, daß er eine zeitgemäße Idee geschickt verwertet und in einer Reihe lustiger Szenen gute alte Schwantcharaktere und Schwantmotive vorführt. Natürlich stellt man bei dieser Kunstgattung seine Forderungen nicht zu hoch und ist zufrieden, wenn die Verwicklungen voll drastischer Komik sind. Daß diese Eigenschaft vorhanden war, beweist die herzliche Beifallstimmung des Publikums. Die Vorstellung ging in flottem Schwanttempo vorwärts, die Darsteller waren mit Erfolg bemüht, aus ihren Rollen kräftig komisches Kapital zu schlagen, und das gelang ihnen in vollem Maße. Herr Kötter war als Unglücksrabe ebenso trefflich wie sein unternehmungslustiger Schwiegervater Herr Dibat und der wadere Russe des Herrn Mahr; Herr Richter spielte einen Athleten zwerchfellerschütternd. Die Damen Bellau, Hoppe und Saldern zeichneten sich durch gewinnenden, lebenswürdigen Humor aus. Herr Felda bewährte sich neuerlich als geschmackvoller, umsichtiger Spielleiter. Das Theater war ausgezeichnet besucht, das Publikum in der besten Stimmung und beifallslustig.

(Aus der slovenischen Theaterkalei.) Wegen Erkrankung des Herrn von Bulaković kann heute eine Opernvorstellung nicht stattfinden und wird deshalb die Operette „Umetniška kri“ (Künstlerblut) von Ed. Gysler wiederholt werden. — Sonntag nachmittag wird die Operette „Dolarska princeza“ von L. Fall und abends Fried. von Schillers Tragödie „Kabale und Liebe“ mit Fräulein Winterova (Luise), Fräulein Kandlerjeva (Laby), Frau Butsekova sowie den Herren Kuzić, Strbinsek, Danilo, Butsek und Povich gespielt werden. In der nächsten Woche kommen die phantastische Oper in drei Akten „Hoffmanns Erzählungen“ von Jacques Offenbach und die Operette „Mamzell Nitouche“ von Hervé zur Aufführung. Die nächsten Schauspielnovitäten sind Anton Cehovs „Striček Vanja“ und Engel-Horjts Schwank „Svet brez mož“.

(„Slovenski učitelj.“) Inhalt der 11. Nummer: Dr. J. Demšar: Die religiöse Erziehung in der Schule. 2.) J. Strukelj: Wie ist der Unterricht an unseren Landschulen einzurichten? 3.) Was ist uns am meisten notwendig? 4.) Der dritte slovenisch-kroatische Katechetenkurs in Laibach. 5.) Ein Lehrer-Unterrichterverband. 6.) A. Krzic: Der Katechet in der einklassigen Volksschule. 7.) Katechetischer Anzeiger. 8.) Lehreranzeiger. 9.) Verschiedene Mitteilungen. 10.) Musik und Literatur.

(„Slovenski Trgovski Vestnik.“) Inhalt der 11. Nummer: 1.) Dr. Rudolf Marn: Wirtschaftliche und wirtschaftlich-politische Übersicht der jüngsten Zeit. 2.) Dr. Karl Hinterlehner: Praktische Geologie. 3.) J. Hauptmann: Das Gewerbegericht. 4.) Rudolf Segal: Aus der Bankpraxis. 5.) B. Zuna: Was muß der Gewerbetreibende von den gewerblichen und Steuerordnungen wissen? 6.) Der Verein der slovenischen Handelsreisenden. 7.) Verschiedene Mitteilungen. 8.) Vereinsnachrichten. 9.) Der kaufmännische Kranken- und Unterstützungsverein in Laibach. 10.) Inserate.

(Maxim Gorkij — Leiter einer russischen Bühnengesellschaft.) Aus Berlin wird gemeldet: Wie in hiesigen Blättern mitgeteilt wird, hat Maxim Gorkij einem Besucher erklärt: „Ich werde die Leitung einer russischen Bühnengesellschaft übernehmen. Mein Freund Kacholcev hat in Moskau alle Vorarbeiten besorgt, um die Engagements abzuschließen. Wir beabsichtigen — Kacholcev ist mein Kompanion, der die geschäftlichen Agenden führen wird — nicht allein in Rußland in verschiedenen Städten mit unserem Ensemble zu gastieren, sondern auch die großen europäischen Hauptstädte zu besuchen. Ich glaube, als Regisseur einiges leisten zu können. Doch über diese Fähigkeiten wird man ja in Kürze selbst urteilen können. Die letzten Monate, die ich noch auf der Insel Capri zubrachte, habe ich dazu verwendet, um ein Drama zu vollenden, an dem ich schon lange gearbeitet habe.“

(Das heilige Abendmahl nach Leonardo da Vinci) in farbigem Steindruck, herausgegeben vom Christlichen Kunstblatt durch D. David Koch. Große Ausgabe 41,79 Zentimeter zu 3 Mark, kleine Ausgabe 26,36 Zentimeter zu 50 Pfennig. Im Reiche der reli-

giösen Volkskunst hat sich neben den modernen Meistern als beherrschender Liebling in allen Ländern Lionardos unsterbliches Abendmahl erwiesen. Aber neben den farblosen Reproduktionen suchte man immer schon nach einer Darstellung der Farbenpracht des Fresko-Originals. — Die Wiederherstellung des Fresko-Originals im Coenacolo der S. Maria delle Grazie zu Mailand ist nun einem alten Plane, den schon Meister Eduard von Gebhardt in seiner Jugend mit sich herumtrug, besonders günstig gewesen. Ein Gebhardt-Schüler hat zur Zeit der Restauration im Coenacolo selbst diese neue Studie in Farben ausgearbeitet, umgeben vom alten Original, von einzelnen großen Kopien, die herbeigeschafft waren und von dem ganzen übrigen wissenschaftlichen Material, das Dr. Otto Hoerth in seiner großen Monographie über das Abendmahl des Lionardo heranzieht. Da es sich um die Herstellung eines Volksblattes handelt, so mußte der Grundcharakter des Stiches von Raffael Morghen beibehalten werden. Der Kenner aber wird beobachten, daß bei der Wiedergabe der Typen das herrliche Material der „Weimarer Köpfe“ verwendet ist. Zur Reproduktion wurde die neueste Technik der Lithographie gewählt, die den satten, flächigen Ton des Fresko gut wiedergibt. Gerade die Volkskreise, die sich mit moderner christlicher Kunst noch nicht ganz befreunden können, werden an diesem farbenschönen, geistestiefen Bilde ihre Freude haben.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Unwetter in Ostböhmen.

Prag, 17. November. Wie die Abendblätter melden, wurde ganz Ostböhmen heute nachts von einem großen Unwetter heimgesucht. Zahlreiche Telephonröhre wurden zerrissen. In den Wäldern wurden große Verwüstungen angerichtet. Heute haben die Niederschläge aufgehört.

Verkehrsstörungen wegen Schneefalles.

Berlin, 17. November. Seit gestern abends herrscht andauernder Schneefall, wodurch in den Morgenstunden mehrfache Verkehrsstörungen hervorgerufen wurden.

Berlin, 17. November. (Amtlich.) Infolge des Schneefalles sind im Telegraphenbetrieb Massenstörungen eingetreten. Sämtliche inländischen oberirdischen Verbindungen nach dem Westen und Südwesten sind unterbrochen. Ferner fehlen die Verbindungen nach Belgien, Holland, England, Dänemark, Schweden, Norwegen, Österreich-Ungarn, Rumänien, nach der Türkei und der Schweiz. Der Verkehr im Inlande wird, soweit als möglich, durch unterirdische Leitungen aufrechterhalten. Verzögerungen sind unvermeidlich. Die Wiederherstellungsarbeiten werden mit allen verfügbaren Mitteln in Angriff genommen.

Luftschiffahrt.

Budapest, 17. November. Auf dem Rakofer Exerzierplatz unternahm heute vormittags der Aviatiker Kutassy in Begleitung seines französischen Monteurs einen Flugversuch mit seinem französischen Aeroplan. Kaum hatte sich der Apparat zwei Meter hoch vom Boden erhoben, als plötzlich der Benzinhälter herabfiel und explodierte. Der Apparat wurde zur Hälfte zerstört. Kutassy und der Monteur kamen mit leichten Brandwunden davon.

Das Budget im englischen Oberhause.

London, 16. November. Im Oberhause kündigte Lord Lansdowne an, daß er bei der Beratung des Finanzgesetzentwurfes folgende Tagesordnung vorschlagen werde: Dieses Haus ist nicht berechtigt, dem in Rede stehenden Gesetzentwurf die Zustimmung zu erteilen, bis er dem Urteile des Landes unterbreitet worden sein wird. Lord Lansdowne gab seine Erklärung vor verhältnismäßig schwach besuchtem Hause ab. Sie wurde seit langem erwartet, gleichwohl hieß es in den letzten Tagen, der Lord werde keinen entscheidenden Schritt tun. Als er die Resolution verlas, wurden vereinzelt Widerspruch sowie Beifall laut. Die liberalen Pairs hörten sie mit vollständigem Stillschweigen an.

London, 17. November. Nach der Abstimmung des Oberhauses über das Budget wird der Premierminister, wie versichert wird, im Unterhause eine Resolution einbringen, welche das Vorgehen der Lords verurteilt und erklärt, das Unterhaus habe allein das Recht, sich mit Steuerfragen zu beschäftigen. Der Versuch der Lords, die Auflösung des Parlaments zu erzwingen, widerspreche der Verfassung. Dann wird, wie man weiter versichert, der Gegenstand auf eine Woche zurückgestellt und wahrscheinlich in der Konferenz der Parteiführer weiter verfolgt werden, um inzwischen die weniger strittigen Steuern rechtskräftig zu machen.

London, 17. November. Die gestern vom Lord Lansdowne hinsichtlich des Budgets im Oberhause angekündigte Resolution bildet das allgemeine Gesprächsthema sowie den Gegenstand zahlloser Artikel und Interviews. Auf die Einladung, in Versammlungen in Lancashire und Cheshire zu sprechen, um der dort einschneidenden umfassenden Campaigne entgegenzutreten, erwiderte Handelsminister Churchill heute mit einer Kundgebung, worin er die Einladung freudig annimmt

und erklärt, er habe schon längst gefühlt, daß Lancashire einen entscheidenden Einfluß im Konflikt habe. Die Schutzpolitik sei der Ruin der Baumwollindustrie. Die Annahme der Resolution Lansdowne durch das Volk würde die überwiegende Nachstellung der Lords im Staate bedeuten, denn wenn die Lords ihr Recht auf die Kontrolle der Finanzen des Königreiches durchführen wollten, so würden sie dadurch in die Lage kommen, alljährlich das Budget, falls dieses ihnen nicht paßt, über den Haufen zu werfen und von der Krone die Auflösung des Parlaments zu erzwingen. Ein solches Resultat wäre für die englische Demokratie geradezu verhängnisvoll. Der Kundgebung Churchills ging gestern eine Sitzung des Kabinetts voraus.

London, 17. November. Die konservativen Blätter äußern sich begeistert über die geschickte Abfassung des Antrages Lansdowne und erklären, es sei keine Rede davon, dem Willen des Volkes ein Veto aufzuerlegen, sondern der Antrag bekräftige bloß den Grundsatz, daß das Volk herrsche. Die liberalen Blätter erklären den Antrag als eine Kriegserklärung und betonen, Asquith dürfe keiner Anregung folgen, Unterhandlungen anzuknüpfen, die bedeuten würden, ein provisorisches Budget anzunehmen, das die den Lords unangenehmen Steuern nicht enthalten würde. Die ungebrochene Tradition ungezählter Generationen, sagen diese Blätter weiter, und die von den konservativen Parteiführern seit 300 Jahren abgegebenen Erklärungen sollen jetzt mit Füßen getreten werden, um die unheilvollste Revolution der englischen Geschichte hervorzurufen. Das Haus der Lords stehe als schamloser und selbstsüchtiger Verteidiger der Privilegien des Grundbesitzes und der Alkoholinteressenten sowie als Vorkämpfer der Besteuerung der Nahrungsmittel da.

Kesselplosion.

Brindisi, 17. November. Bei Torre Cavallos wurden infolge einer durch einen Zwischenfall herbeigeführten Kesselplosion an Bord des Remorfs „Maria Abalgisa“ fünf Arbeiter getötet. Zwei Leichname wurden durch den herrschenden Sturm in die hohe See getrieben.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Der hartnäckigste Husten

und andere Brustkrankheiten, worunter jung und alt zu leiden haben, werden durch **Scotts Emulsion** schnell erleichtert und überwunden. Schon wenige Dosen werden Sie zu Ihrer größten Genugtuung hiervon überzeugen. Die hervorragende Wirkung von

SCOTT'S EMULSION

beruht auf der Reinheit und Nährkraft aller ihrer Bestandteile und deren Verarbeitung nach dem eigenartigen SCOTT'schen Verfahren, wodurch diese selbst für den schwächsten Magen leicht verdaulich gemacht werden. (3213) 4-2

SCOTT'S EMULSION ist unübertrefflich und gilt als Musteremulsion.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Berger Arnold E., Ein Schiller-Denkmal, drei Vorträge, K 1-92. — Gander P. Martin, Der Spiritismus, gbd., K 1-80. — Kandler P. Fintan, Das Wetter, eine elementare Einführung in die Witterungskunde, geb., K 1-80. — Menzel E., Wolfgang und Cornelia Göthes Lehrer, K 5-76. — Wahneit D., Kindersprache und Altersmumbarthen, K 1-20. — Monographien des Kunstgewerbes XII., Dr. Ernst Wassermann-Jordan, der Schmuck, K 6-.-. — Roßnar Frz., Die Jungens der Paulstraße, geb., K 6-.-. — Merschowski D., Der Tod Paul I. (in russischer Sprache) K 2-40. — Wagnenburg Ulrich A., Der Weg zum Kapital, K 4-20. — Wille Bruno, Die Abendburg, K 6-.-. — Wille Bruno, Der heilige Hain, K 3-60. — Wille Bruno, Offenbarungen des Bacholderbaumes, 2 Bände, K 9-60. — Engel Ed., Göthe, der Mann und das Werk, geb., K 12-.-. — Nordenstjöld Otto, Die Polarwelt und ihre Nachbarländer, geb., K 9-60. — Kreidemann Frz., Der Fakir, Kriminalroman, K 2-40. — Demling Ann, Oriel Heinrichs Frau, K 1-50. — Kahlenberg H. v., Spielzeug, Roman, K 4-20. — Die Kunst in Bildern I: die altdeutsche Malerei, K 5-40. — Schaffner J., Hans Himmelhoch, Wanderbriefe an ein Weltkind, K 3-.-. — Levy Dr. Paul Emil, Die natürliche Willensbildung, K 2-40. — Heymann Robert, Der unsichtbare Mensch vom Jahre 2111, K 1-20. — Weirauch Anna Elisabeth, Treulich und Wunderhold, Weihnachtsmärchen, K 2-40. — Tschache G., Material zu deutschen Aufsätzen II., K 2-88. — Wilmis J., Die Abstammung der Tiere und des Menschen, K -90. — Wilmis J., Die Eintheiligkeit des Weltalls, K -90. — Hartl Dr. A., Auf zur Sprachreinheit! oder Lehrbuch der Perfectsprache, K 1-80. — Hilgermann Dr. Robert, Formaldehyddesinfektion von Eisenbahnabteilen und Droschken, K -96.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 6. bis 13. November 1909.

Es herrscht:

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Littai in der Gemeinde Obergurk (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Prečna (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Niederdorf (1 Geh.); im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Mitterdorf (2 Geh.), Niederdorf (6 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in den Gemeinden Großdolina (1 Geh.), Gurkfeld (9 Geh.), Heiligentanz (15 Geh.), Zirkle (33 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde St. Georgen (4 Geh.); im Bezirke Littai in den Gemeinden Großgaber (1 Geh.), Kreuzdorf (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Döbernil (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Altenmarkt (1 Geh.), Thal (1 Geh.);

die Wutkrankheit im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Földmit.

Erlöschen ist:

der Rotlauf der Schweine im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Niederdorf (4 Geh.), Soderschitz (2 Geh.); im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde Landstraß (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Altlad (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Brunnendorf (1 Geh.), Oberlaibach (3 Geh.), St. Veit (1 Geh.), Verbljene (1 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Schalna (1 Geh.); im Bezirke Gottsch in den Gemeinden Sairach (4 Geh.), Unterloitsch (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Semitsch (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Niederdorf (1 Geh.).

S. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 13. November 1909.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag. Rows for 17. and 18. November.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 7.7°, Normale 3.2°.

Wettervoraussage für den 18. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Meist trübe mit zeitweisen Niederschlägen, mäßige Winde, unbestimmt, unbeständig; für das Küstenland: Meist trüb, regnerisch, mäßige Winde, abnehmende Temperatur, unbestimmt, unbeständig.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparta 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenbericht: Am 12. November gegen 21 Uhr* 15 Minuten Fernbebenaufzeichnung in Rocca di Papa und Moncaliere.

Bodennunruhe: Mäßig stark, zunehmend.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 34. Nepar.

V četrtek, dne 18. novembra 1909.

Tretjič:

Umetniška kri.

Opereta v dveh dejanjih in s predigro. Spisala L. Stein in K. Lindau. Uglasbil Ed. Eysler.

Začetek ob pol 8. Konec po 10.

Advertisement for Serravallo's China-Wein mit Eisen. Includes an image of a bottle and text describing its medicinal benefits for anemia and general weakness.

Verstorbene.

Am 16. November. Michael Wachal, Inwohner, 83 J., Fapelsgasse 2.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 16. November. Mähr, Vendvai, Hauke, Fischer, Kiste.; Cerne, Priv.; Stolmann, Kaufmann, Weiß S., Lorenz, Weiß R., Pollak, Kalmann, Lent, Rosenberger, Herz, Kestler, Neumann, Fiebinger, Reich, Bruner, Freund, Fiala, Rida., Wien. — Bodopiver, Kaplan, Gemernit. — Sever, Pfarrer, St. Leonhard. — Dr. Stanzel, Prof., Troppan. — Lide, Ing.; Politzer, Rdr., Graz. — Modic, Priv., Neuborf. — Böschig, Rdr., Marburg. — Kovat, Rdr., Cilli. — Jencic, Besizer, Mengers. — Zumer, Werkführer, Wintgar. — Dobrišek, Pfarrer, Seintz. — Tratnik, Kaplan, Reichenberg.

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitiger Verwendbarkeit als Rolfs Franzbranntwein und Salz, der ebenso als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreizen, als feiner muskel- und nervenstärkender Wirkstoff wegen als Zusatz zu Bädern etc. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche K 2. Täglicher Verkauf gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moil, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Rolfs Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (2355 h) 2

Advertisement for Kapt. Marryat's Werke. Promising a prize for subscribers. Includes details about the book's content and pricing.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 17. November 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lofe“ versteht sich per Stück.

Large financial table with multiple columns listing various securities, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staatsanleihen, Eisenbahn-Prioritäten, Aktien, and diverse Lofe.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft. Located at Laibach, Stritargasse. Offers services like Ein- und Verkauf, Privat-Depots, and insurance.